

Liebe Gemeinde,

schön sehen Sie heute aus. Zumindest die, die ich mit diesem Fernglas erwische. Da hinten sitzt jemand, der offenbar schon überlegt, wann es endlich Kuchen gibt. Und dort versucht jemand, möglichst unauffällig zu gähnen. Keine Sorge: Ich nenne keine Namen.

Kinder, wozu braucht man eigentlich ein Fernglas? *[Antworten aufnehmen.]* Genau: Mit einem Fernglas kann man etwas sehen, das weit weg ist. Macht doch alle einmal selbst ein Fernglas mit euren Händen. *[Hände als Fernglas vor die Augen nehmen.]* Vielleicht wollen die Erwachsenen auch mitmachen? Dann sucht euch jemanden, der nicht direkt neben euch sitzt. Habt ihr jemanden entdeckt? Dann winkt diesem Menschen einmal zu. *[Zeit lassen.]* Das ist schon besser. Denn mit einem Fernglas kann man zwar jemanden sehen. Aber zum Begrüßen muss man sich bemerkbar machen. Ein Fernglas ist trotzdem praktisch: Man sieht alles ziemlich genau, muss aber nicht hingehen. Eigentlich das ideale Gerät für ein Sommerfest. Man kann erst einmal aus sicherer Entfernung prüfen: Kenne ich da jemanden? Ist noch genug Kuchen da? Muss man bei irgendeinem Spiel mitmachen? Oder kann man sich unauffällig Richtung Würstchenstand bewegen? Mit einem Fernglas ist man nah dran und trotzdem nicht dabei. So ähnlich macht es Zachäus.

Zachäus lebt in Jericho. Er ist klein. Jedenfalls erzählt die Bibel das. Aber er hat einen ziemlich großen Beruf: Er ist der oberste Zolleinnehmer. Das bedeutet: Zachäus kassiert Geld von den Menschen. Und weil er offenbar findet, dass man nie genug Geld haben kann, verlangt er oft mehr, als er eigentlich darf. Den Rest behält er selbst. Kurz gesagt: Zachäus wird reich, weil andere zu viel bezahlen müssen. Darum ist er nicht besonders beliebt. Kleiner Mann. Großes Amt. Miserabler Ruf. Dann kommt Jesus nach Jericho. Überall stehen Menschen. Alle wollen ihn sehen. Es ist ein bisschen wie bei einem Fest, wenn vorne etwas Spannendes passiert und Erwachsene sich direkt davorstellen. Kinder kennen das. Man steht dahinter, sieht nichts und bekommt den hilfreichen Hinweis: „Du bist doch klein. Stell dich einfach irgendwo dazwischen.“ Vielen Dank auch. Für Zachäus geht das nicht. Niemand macht ihm Platz. Also klettert er auf einen Baum. Das muss man sich vorstellen: Ein erwachsener, reicher Behördenleiter sitzt oben zwischen den Zweigen. Ungefähr so, als würde der Leiter eines Finanzamtes beim Sommerfest im Apfelbaum hängen, weil er sonst die Bühne nicht sehen kann. Würdevoll sieht das nicht aus. Aber dort oben kann Zachäus alles beobachten. Er sieht Jesus. Und zunächst glaubt er wohl, Jesus könne ihn nicht sehen. Vielleicht ist das für ihn ganz angenehm. Denn wer nur zuschaut, kann nicht abgewiesen werden. Wer Abstand hält, muss nicht herausfinden, ob die anderen ihn wirklich dabeihaben wollen. Manchmal brauchen wir diesen Abstand. Wenn wir irgendwo neu sind: in einer Gruppe, in einer Klasse, in einer Gemeinde. Wenn wir nicht wissen: Kenne ich hier jemanden? Finden die mich nett? Darf ich mich einfach dazusetzen? Dann stehen wir lieber noch einen Moment am Rand. Oder wir beschäftigen uns plötzlich sehr intensiv mit unserem Handy. Oder wir schauen durchs Fernglas. Zachäus möchte Jesus sehen. Aber er rechnet nicht damit, dass Jesus auch ihn sehen könnte. Doch Jesus bleibt ausgerechnet unter seinem Baum stehen. Er schaut nach oben. Und Jesus sagt: „Zachäus, komm schnell herunter. Ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein.“ Jesus lädt sich selbst zum Essen ein. Einfach so. *[Zu den Kindern:]* Was muss Zachäus jetzt machen, wenn er nicht mehr nur zuschauen will? Genau: Er muss herunterkommen. Dann sollte ich das vielleicht auch tun. *[Von der Kanzel oder der erhöhten Stelle herunterkommen und das Fernglas ablegen.]* So. Hier unten sieht die Welt gleich anders aus. Zachäus kommt herunter. Und plötzlich ist er kein Zuschauer mehr. Jesus sieht in ihm nicht nur den unbeliebten Zolleinnehmer. Er sieht einen Menschen. Er kennt sogar seinen Namen. Die anderen finden das nicht gut. Und ehrlich gesagt kann man sie verstehen. Zachäus hat Menschen betrogen. Er hat sich auf ihre Kosten ein schönes Leben gemacht. Und nun geht Jesus ausgerechnet mit ihm nach Hause? Das soll gerecht sein? Jesus behauptet nicht, dass alles egal sei, was Zachäus getan hat. Aber er schreibt ihn auch nicht ab. Und tatsächlich verändert sich etwas. Zachäus sagt: „Die Hälfte von allem, was ich habe, gebe ich den Armen. Und wenn ich jemanden betrogen habe, zahle ich es vierfach zurück.“ Der Besuch von Jesus wird für Zachäus also ein ziemlich kostspieliges Vergnügen. Aber vielleicht ist es auch das erste Mal seit Langem, dass er mit anderen an einem Tisch sitzt, ohne darüber nachzudenken, wie er an ihnen verdienen kann.

Zachäus wird nicht aufgenommen, weil er sich vorher gebessert hat. Er verändert sich, weil Jesus ihn aufgenommen hat. Aus einem Zuschauer wird ein Gastgeber. Aus einem, der immer nur genommen hat, wird einer, der teilen kann. Vielleicht ist das Gottes Art. Gott sitzt nicht mit einem himmlischen Fernglas irgendwo weit weg und betrachtet unser Leben. In Jesus kommt Gott selbst herunter: auf unsere Straßen, an unsere Tische, mitten hinein in das, was bei uns schön ist und auch in das, was wir lieber hinter ein paar Blättern verstecken würden.

Gott bleibt kein Zuschauer. Und er ruft auch uns aus der Zuschauerrolle. Denn Gemeinde ist keine Veranstaltung, bei der einige etwas vorführen und alle anderen anschließend Punkte vergeben: Predigt: sieben von zehn. Musik: neun von zehn. Kuchen: überraschend stark. Kaffee: ausbaufähig. Gemeinde entsteht dort, wo Menschen etwas miteinander teilen: Zeit, Brot, Gedanken, Zweifel, Lachen, manchmal auch Tränen. Wir gehören nicht nur dazu. Wir gehören zueinander. Und darum brauchen wir die anderen. Wir brauchen Menschen, die etwas sehen, was wir übersehen. Menschen, die uns Mut leihen, wenn unserer gerade nicht reicht. Menschen, die für uns hoffen oder glauben, wenn wir selbst nicht wissen, wie das gehen soll. Und die anderen brauchen auch uns. Das klingt in der Kirche schnell gefährlich. Kaum hat man gesagt: „Wir brauchen dich“, backt man Kuchen und übernimmt den Vorsitz in einem Ausschuss, von dessen Existenz man vorher nichts wusste. Aber es geht nicht nur darum, Aufgaben zu übernehmen. Wir brauchen deine Sicht auf die Welt. Deine Fragen. Deine Erfahrungen. Das, was nur du mitbringst. Ein Kind stellt eine Frage, die sich kein Erwachsener zu fragen traut. Ein älterer Mensch erinnert sich an etwas, das sonst verloren ginge. Eine hört gut zu. Einer packt mit an. Manche machen Musik, andere tragen Bänke oder schenken Kaffee aus. Und manchmal besteht unser Beitrag einfach darin, dass wir kommen, uns dazusetzen und uns helfen lassen. Auch das ist Gemeinschaft: Nicht immer stark sein zu müssen. Nicht alles allein zu können. Heute beim Sommerfest wird vieles vorbereitet sein. Menschen haben geplant, aufgebaut, gebacken und geprobt. Aber ein Fest wird nicht durch Tische, Kuchen und ein gutes Programm zum Fest. Es wird zum Fest, wenn Menschen kommen. Wenn jemand sagt: „Setz dich zu uns.“ Wenn jemand ein Stück zur Seite rückt. Wenn aus Fremden Gesprächspartner werden. Wenn wir entdecken: Es macht einen Unterschied, dass du da bist. Und dafür bekommen heute alle zwei zwei kleine Herzen.

Das erste Herz ist für euch selbst. Ihr könnt es euch aufkleben oder mitnehmen. Es bedeutet: Ich gehöre dazu. Für mich ist Platz. Das zweite Herz ist nicht zum Behalten. Nehmt es mit zum Sommerfest. Schaut euch dort um und schenkt es einem anderen Menschen. Vielleicht jemandem, den ihr sehr mögt. Vielleicht aber auch jemandem, der gerade allein steht oder den ihr noch gar nicht kennt. Mit diesem Herzen sagt ihr: Mit diesem Herzen sagt ihr: Schön, dass du da bist. Es macht einen Unterschied, dass du zu uns gehörst. Ein Aufkleber, der auf seinem Trägerpapier bleibt, ist schließlich noch nicht ganz fertig. Dieses Herz bekommt seinen Sinn, wenn es weiterwandert, von einem Menschen zum anderen.

Zachäus steigt von seinem Baum. Jesus geht mit ihm nach Hause. Die Bibel erzählt nicht, ob Zachäus vorher noch schnell aufgeräumt hat oder was es zu essen gab. Aber sie erzählt: Nach dieser Begegnung ist nichts mehr ganz so wie vorher. Jesus hat Zachäus nicht nur gesehen. Er hat ihn in Bewegung gebracht. Vielleicht ist das die Einladung für diesen Tag: Bleib nicht dort, wo du das Leben nur aus sicherer Entfernung beobachtest. Komm herunter. Setz dich dazu. Lass dich überraschen von den Menschen, die dir begegnen. Gleich beginnt unser Sommerfest. Die Tische sind vorbereitet, die Türen stehen offen. Vielleicht findet dort auch das zweite Herz seinen Platz. Vielleicht beginnt ein Gespräch, das es sonst nicht gegeben hätte.

Und Jesus? Der hat sich, wie bei Zachäus, längst selbst eingeladen.

Amen.